

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich. Kostet  
für das halbe Jahr 5 fl.  
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.  
ein Monat 85 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 3. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur u. Eigen-  
thümer  
H. Steinhaufen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhaufen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
den Besizer derselben M.  
Zeiler's Annoncenbureau,  
Königsplatz 60; für die  
Annoncenbureau A. Oppol-  
lik Wollgasse 22 und Has-  
senstein & Vogler Neuer  
Markt 11; für Anstand  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel u. Paris.  
Das einmalige Einrücken  
einer einpaarigen Gar-  
mentbeile kostet 7 kr., das  
2. Mal 6 kr., das 3. Mal  
5 kr. 3. B. egl. der Stem-  
pelgebühr 4 kr.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchbinder; in Trafs-Nagay bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M.-Wassárbelh bei Herrn J. Wittich's Buchbinder; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeitner, Buchbinder; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 90.

Hermannstadt, Freitag am 15. April

1870.

## Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

**Wesf., 14. April.** Die offiziöse „Pester Correspondenz“ constatirt die Nichttheilnahme Ungarns in die österreichische Krise, bedauert aber die Prinzipienlosigkeit, wodurch das Ministerium Oisra fiel und hofft, daß der Parlamentarismus als Existenzbedingung Oesterreich-Ungarns jedenfalls ungefährt bleibt.

**Wien, 14. April.** Die österreichische Verfassungsrevision soll — wie nunmehr eine neue Version lautet — vorerst den Parteiführern vorgelegt werden. Acceptirt die Mehrheit der Parteiführer diesen Revisionsentwurf, so soll derselbe dann vor den alten Reichsrath gelangen, welcher die Revision mittelst parlamentarischer Majorität vollziehen wird. Feldmarschall Heß ist gestern gestorben.

## Politische Uebersicht.

**Wien, 12. April.** Ein provisorisches Ministerium soll nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Rechbauer, dessen Nicht-Eintritt in das Ministerium Potocki heute als fait accompli bezeichnet wird, die Kräfte zum vorläufigen Abschluß bringen. Es wird mitgetheilt, daß Dr. Rechbauer nicht bloß die Reduktion der Armee, sondern auch die allmähliche Einführung des Militz-Systems verlangte. Da jedoch das Herweifen einer gemeinschaftlichen Angelegenheit ist, die nur im Einvernehmen mit dem ungarischen Reichstage oder der ungarischen Delegation behandelt werden kann, so wünschte, wie man der „Tagespresse“ erzählt, „Dr. Rechbauer weiters, die Krone möge unersetzbar dafür eintreten, daß seine Ideen über die Umgestaltung uneres Heerwesens auch von Ungarn acceptirt werden.“ Diese Bedingungen mußten natürlich abgelehnt werden, nicht nur aus militärischen, sondern auch aus constitutionellen Gründen. Die Krone kann in keiner Frage, welche der verfassungsmäßigen Behandlung zugewiesen ist, einen Beschluß fassen, der dem einen oder andern Factor der Legislation präjudicirt. Wenn ein solches Präcedens geschaffen würde, könnte es morgen einem ungarischen Ministerium einfallen, die Krone zu einer Zusage zu drängen, welche ein dießseits der Leitha ins Herz schneidet. Graf Potocki erhielt nun im Laufe des vorgestrigen Tages (Sonntag) die kaiserliche Ermächtigung, ein Verwaltungsmuster mit provisorischem Charakter zu bilden, das bis zu jenem Zeitpunkte die Geschäfte zu führen hätte, in welchem aus dem neu gewählten Abgeordnetenbau ein parlamentarisches Ministerium wird gebildet werden können. Dieser Charakter des Provisorischen und Zeitweiligen soll in den betreffenden Ernennungen scharf ausgeprägt werden, und sollen die neuen Chefs der einzelnen Ressorts ausdrücklich zur provisorischen Führung der Geschäfte berufen werden, also nur als provisorische Minister fungiren.

Ferner wird gemeldet: Zugleich mit der Ernennung des provisorischen Ministeriums würde ein kaiserliches Patent veröffentlicht, welches den Reichsrath und die Landtage auslöst und Neuwahlen anordnet. Das Uebergangsmuster sollte ein Manifest, in welchem es seine Ziele und Zwecke auseinandersetzen und Bürgschaften liefern würde dafür, daß es keineswegs den Parlamentarismus aus dem Wege schaffen, sondern denselben vielmehr zu einer normalen und gleichmäßigen Entwicklung verhelfen wolle.

Die Tagespresse schreibt: Von bewährter Hand geht uns eine Mittheilung zu, welche wir im vollen Vertrauen auf ihre Wahrheit wiedergeben. Am selben Tage nämlich, an welchem die Berufung Potocki's an die Spitze des neuen Cabinets bekannt geworden, erschien einer der Führer der Ultrarechten bei ihm, und erkundigte sich um die Intentionen des Grafen bezüglich des böhmischen Landtages. Potocki wies mit aller Entschiedenheit den Gedanken zurück, durch irgend ein Mandat à la Belcredi, oder durch sonst eine Maßregel die Position, welche die Deutschen im böhmischen Landtage heute inne haben, auch nur im Geringsten zu schwächen. Die oppositionelle Haltung der czechischen Journale soll eben eine Folge dieser bestimmten Erklärung sein.

Aus Pest erhalten wir von vollkommen verlässlicher Seite nachstehendes Telegramm:

Graf Potocki hat in einem ausführlichen Privat Schreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Andrássy seine Intentionen dargelegt. Dasselben lassen sich in folgendem zusammenfassen:  
gewissenhafteste Beobachtung der Verfassung;  
kein Schritt, welcher dem Geiste der Verfassung widerspricht oder der deutschen Nation gerechten Grund zur Beschwerde gibt;  
Versuch, die Differenzen mit den Czechen und Polen auszugleichen und das Parlament zu ver vollständigen, dabei jedoch:  
strenge Aufrechterhaltung des Dualismus, des Ausgleichs mit Ungarn, der parlamentarischen Einheit, Gleichheit und der jetzigen Stellung der deutschen Nation; entschiedenes Ablehnen föderalistischer Bestrebungen;  
möglichst baldige Umgestaltung des jetzigen provisorischen Cabinets in ein parlamentarisches Majoritäts-Ministerium.  
Graf Andrássy hat dieses Schreiben in der gestrigen Minister Sitzung zur Verlesung gebracht. Der Ministerrath nahm daselbe zur „beruhigenden Kenntnis“, und beschloß, obwohl es der offiziellen Form entbehrt, doch in das Amt des Ministerpräsidenten zu hinterlegen.

Die „Tagespresse“ läßt sich von Pest telegraphiren, daß seit einigen Tagen bei Franz Deák zwischen den Intimen seiner Partei Besprechungen stattfinden, welche die Reformirung des Oberhauses zum Gegenstande haben. Diese intime Konferenz soll Angesichts der Konjunkturbestrebungen den Beschluß gefaßt haben, daß in Hinblick die hohen geistlichen Würden ihren Trägern kein Recht eo ipso gewährt sollen, im Oberhause zu sitzen. Und Franz Deák soll persönlich auf der Durchführung dieses Beschlusses beharren.

Das wichtige auswärtige Tagesereigniß ist heute unstreitig die französische Cabinetkrise. Nach den Pariser Depeschen geht das erste parlamentarische Ministerium in raschen Schritten seiner vollen Auflösung entgegen. Der Minister des Auswärtigen, Daru, und der Finanzminister Buffet haben um ihre Entlassung angefleht und Napoleon III. hat die feste Absicht, dieser Vertreter des linken Centrums sich zu entziehen. Die Veranlassung zu diesem offenen Zerwürfniß zwischen der Reaction der liberalen Oleanisten und Imperialisten vom Schlage Dumas hat das Plebisit gegeben. Bekanntlich verlangt Buffet, daß das Plebisit zuerst vom gesetzgebenden Körper gefaßt werde und erst dann vom Kaiser ausgeprochen werden soll. In Zusammenhang damit steht auch die Forderung der fortgeschrittenen Cabinetfraktion, daß aus dem Senat-Consul die Bestimmung gelöscht werde, welche dem Kaiser das Recht einräumt, stets direct an das Volk zu appelliren. Dieser Forderung widerstrebt nun Napoleon mit aller Macht, und wird in dieser Haltung fortwährend von Rouher aufgemuntert. Man hat sich zwar noch am 8. d. M. der Hoffnung hingeeben, die Senats-Commission, welche den Consul dem Senat vorzulegen hat, werde den Art. 13 der neuen Verfassung, der dem Kaiser die discretionäre Gewalt gibt, direct an das Volk sich zu wenden, abändern oder aufheben. Diese Erwartung hat sich aber

nicht bestätigt. Ein Ministerrath, welcher am selben Tage abgehalten wurde, verhärtete in Folge dessen die Gegenläge, und Buffet, das charaktervollste Mitglied des Ministeriums, bot seine Demission an. Daru, Talhouet und Oberandier de Valdrome schlossen sich im Ministerrath diesem Schritte an. Nach den neuesten Depeschen haben aber nur zwei Cabinetmitglieder auf ihrer Entlassung bestanden, und zwar Daru und Buffet, deren Rücktritt heute beinahe sicher ist. Diese beiden Minister waren aber eben diejenigen Persönlichkeit, welche dem Cabinet den aufrichtig liberalen Charakter verliehen; es waren dies die Vertrauensmänner des wahrhaft parlamentarisch gesinnten Frankreich. Mit ihrem Rücktritt wird auch die Zuversicht, welche in das Cabinet vom 2. Jänner gesetzt wurde, vollständig schwinden. Der parlamentarische Fortschritt wird in Stocken geraten und Rouher neuerdings zu hohen Ehren kommen. Als Nachfolger Daru's werden Lagueronniere und Drouin de Lhuys genannt, beide ebenso reactionär gesinnt wie der Herr Magne, welcher für das Finanzportefeuille in Aussicht genommen ist.

Die Commission des Senats für das Senatsconsul hat, nach der „France“, in ihrer Sitzung vom 8. d. M. die Minister Olivier, Daru und de Parieu über die von ihr beabsichtigten Modificationen. Die Minister mußten sich aber bindende Erklärungen bis nach dem nächsten Conseil vorbehalten. Drei Veränderungen liegen hauptsächlich vor:

1. Die Einleitung ist weggefallen; ihre Bestimmungen sind in den Text des Entwurfes selbst vertheilt worden, welcher statt eines Annexes einen zusammenhängenden und einzigen Verfassungstext bildet.

2. Der Artikel, nach welchem die Wahl zur Grundlage die Bevölkerungsanzahl hat, ist gestrichen worden, um die einschlägige Gesetzgebung zu erleichtern.

3. Der Kaiser soll zwar das Recht, die Senatoren zu ernennen, behalten, aber verpflichtet sein, sie aus gewissen, näher bestimmten Kategorien zu wählen. Der Entwurf, wie er aus der Commission hervorgegangen ist, soll 46 Artikel enthalten, und der letzte davon die Verfassung enthalten, daß diese Verfassung dem Volke zur Bekräftigung vorgelegt werden solle.

Ueber das Einschreiten der preussischen Regierung dem Conciil gegenüber berichtet der römische Berichterstatter der „Morning Post“, die Einleitung zu dem Schema de doctrina catholica sei die Veranlassung gewesen und Graf Bismarck habe in aller Ruhe den preussischen Gesandten angewiesen, er möge den Bischöfen des norddeutschen Bundes zu wissen thun, daß ihre Zustimmung zu der bewußten Einleitung Suspension von der Ausübung ihrer bischöflichen Functionen und Verbot der Rückkehr nach preussisches Gebiet nach sich ziehen werde. Außerdem, bemerkt der Correspondent, habe der Staatssecretär für Antonelli Instructionen erhalten und dem Cardinal-Staatssecretär mitgetheilt, nach welchen er die diplomatischen Beziehungen mit Rom abbrechen und mit seinem ganzen Geandtschaftspersonale Rom zu verlassen hätte, falls die mißliebige Einleitung angenommen werde. Auf diese doppelte Einwirkung hin seien denn die norddeutschen Bischöfe zu den Cardinallegaten geeilt, um ihnen ihre Noth zu klagen, und diese obersten Autoritäten des Concils hätten sich darauf entschlossen, die Einleitung bei Seite zu lassen und gleich mit der Abkündigung an die erste Clausele des Schema selber zu gehen. So wird dem englischen Blatt berichtet. Indessen wird diese Darstellung nicht in Allem mit der Wahrheit übereinstimmen. Es ist wohl Thatsache, daß man die Einleitung zum Glaubensschema bedeutend modificirte, daß sie aber ganz fallen gelassen werde, ist noch von keiner Seite behauptet worden.

Folgende seltsame Geschichte wird der „Kreuz-Ztg.“ aus Rom mitgetheilt: „Ein armenischer Mönch, Antonianer-Ordens, Consulor und Secretär des Bischofs von Diarbekir, wurde angeklagt, sich an dem ar-

## Fenilleton.

### Meine Cousine.

Novelle von Richard Wolf.  
(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen, als ich trübem Sinnes aus dem Bette gestiegen war, kam der Dattel herauf. Ich beobachtete ihn, während er mit kurzem Grusse auf mich zukam. Es schien, als ob er in der letzten Zeit stark gealtert hätte. Die Falten seines Gesichtes waren ausgeprägter, sein Auge minder klar.

Er erkundigte sich nach meinem Befinden; dann fragte er in kurzen, abgetrienen Sätzen nach der Ursache, die mich zum Duell getrieben hätte. Dazwischen ging er auf und ab, und es vergingen oft Minuten ehe er eine neue Frage über die Lippen brachte.

Daß bei ihm das Duell einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht haben würde, hatte ich nicht einen Augenblick bezweifelt. Es befremdete mich daher auch sehr nicht, als er in einer unfreundlichen Weise von meinem ihm drohenden Unternehmen sprach, ohne meinen fränkischen Zustand zu schonen.

„Die Sache war zu Ende geführt“, rief er ärgerlich, „in der vernünftigsten Weise. In der Stadt wußte man kaum von diesem Verhältnisse, als es schon beendet war. Ich war froh, daß ich es vollbracht hatte. Da müßt Du kommen und eine neue Verwicklung herbeiführen. Was ging Dich die Sache an? Du hättest kein Recht, für meine Tochter Partei zu nehmen. Du warst“ — er betonte dieses Wort — „als ein Untergeordneter in meinem Hause. Du dürftest deshalb nicht selbständig handeln wollen.“

Ich dachte nicht daran, mich zu verteidigen. Ihm waren die Anschauungen, auf denen meine Handlungsweise beruhte, so völlig fremd, daß

ich schwerlich mich mit ihm hätte verständigen können. Aber gegen das Eine glaubte ich mich auflehnen zu müssen.

„Dank“, sagte ich langsam, „meine Stellung in Deinem Geschäfte kannte ich genau, aber es gab daneben doch noch eine andere in Deiner Familie. Ich bin Dein Verwalter, der Deiner Tochter. Es giebt Situationen, in denen man nicht Alles kalt bedenken und wägen kann, in einer solchen war ich damals. Du hättest Dich vielleicht anders herausgezogen, aber mir war gerade diese Art die liebste.“

„Weil Du noch immer in Deine jetzige Stellung Dich nicht finden kannst“, antwortete er finster, „deshalb griffst Du zu diesem abgeschmackten Mittel. Glaubst Du, daß ich Dich wegen der erhaltenen Wunde bestrafe?“

„Du magst es thun, oder nicht“, versetzte ich, „Du und Deine Familie habt wenigstens kein Recht, mir Vorwürfe zu machen.“

„Warum nicht?“ sagte er.

Ich wollte antworten, aber er sprach schnell weiter.

„Weshalb mache ich Vorwürfe? Doch bloß Deiner selbst wegen.“

„Hast Du auch bedacht, als die Pistole in Deiner Hand lag, daß damit alle Deine Pläne, die Du etwa haben konntest, umgekehrt würden? Man kann wohl von meinem Comptoir zum Duell gehen, aber wieder zurückkehren zu dem Plage, auf dem man geübt.“

Er sprach den Satz nicht aus, sondern ging mit raschen Schritten auf und ab.

„Du machst mich auf etwas aufmerksam, Dankel“, sprach ich ruhig, „was ich mir genau überlegt habe. Es ist mein Voratz, meinen Platz nicht wieder einzunehmen. Das wäre auch ohne Duell so gewesen. Die Hoffnung, die mich zur Annahme trieb, ist vernichtet, nicht durch meine Schuld, Dankel.“

„Es ist gut, daß Du einsehst, daß ich nicht umhin kann, Dich wenigstens für eine Weile fortzuschicken.“ Man merkte es ihm an, daß er dies als Hauptsache der Unterredung angesehen hatte, und nun, da es erledigt war, nahm er einen freundlicheren Ton an.

„Ich sehe es völlig ein“, antwortete ich.

„Du kannst Dir denken, daß es mich schmerzt. Ich hatte viele Hoffnungen auf Dich gesetzt. Aber das ungeliege Duell verdirbt Alles. Ich darf in meinem Comptoir Niemanden haben, der über die Schranken des geschäftlichen Verkehrs hinausgeht und angelegene Familien der Stadt in Schreden bringt. Nein, Neffe, es geht nicht an.“ „Aber“ er blieb vor mir stehen und reichte mir die Hand — „Du sollst Dich nicht zu beklagen haben über mein Vorgehen; Du bist mir ein lieber Verwandter immer geblieben. Bleibe hier und pflege Dich, bis die Gesundheit wiederkehrt. Dann wollen wir weiter sehen.“

Ich antwortete ihm nicht. — Er hatte bereits die Thüre geöffnet, um hinwegzugehen, als er stehen blieb und zurückschaute.

„Soll ich Dir Jemand herausschicken, um Dir Unterhaltung zu gewähren?“

„Nein, Dankel.“

Er ging wieder die wenigen Schritte, welche mich von ihm trennten, zurück und stellte sich dicht vor mich hin.

„Hast Du Dich von meiner Tochter losgelöst?“ fragte er.

„Ja, ich that es.“

„Du bist sehr rasch gewesen.“

Er verließ das Zimmer. Ich mußte schmerzlich lächeln über die ausgesprochene Mißbilligung. Was geschehen mußte, es war einerlei, ob es jetzt oder später geschah.

Und auch hier sollte ein Ende gemacht werden. Ich schien mir fröhlich genug, eine Reise auszuhalten zu können. Meiner Jugend und der guten Natur, die mir inne wohnte, konnte ich schon eine Strapaze zuwenden. Was wollte ich noch hier? Beengte es mich nicht fortwährend, an die Begebnisse in diesem Hause zurückzudenken zu müssen? An die Unreue Nanda's, an die Täuschung, in der ich wie ein Kind festgehalten wurde, an die üble Wendung meines Schicksals? Nein, nein, hinweg von hier. Wollte ich noch auf ein Gnadengeheimnis des Dankels warten? Trotz dem ich frant und geschwächten Muthes war, ich hätte es nicht angenommen. Der Winter war schon da, eine Schneedecke breitete sich aus, soweit das Auge blicken konnte. Noch aber war es nicht so kalt, daß die Reise,

bricht sich die  
Verfaun:  
Stoch, statt  
Hterstaltung  
es Vereines,  
wurde.  
Behufe zu  
spätestens  
m Nummer-  
itarstalt, in  
egen Em-  
elben auf die  
rath.  
ne den Repain-  
m und in einer  
ten, verurtheilt  
und Nagensbe-  
co-Kapitel  
no. allein ver-  
no. Del entfal-  
nicht im Mä-  
lete und dzo-  
omung zu be-  
den. Jette  
10  
aft.  
In-  
ber-  
gen-  
be-  
und  
so-  
den  
laft,  
af.  
ere seit 20  
müssen weit  
gefunten.  
den bebent  
ten Gabrit-  
ritegeschäst  
in Folge  
ermareen:  
fl. 50.—  
„ 10.—  
„ 4.—  
„ 14.—  
„ 8.—  
„ 20.—  
„ 1.80  
„ 7.50  
sen re. re.  
und schnell  
hate 4 kr.  
hjt.  
caries nicht  
en.  
30—36

menlichen Schema in Konstantinopel beibringen zu haben. Sofort sen- dete die Inquisition ihre Schreiben aus, um sich seiner Person zu bemäch- tigen. Aber der Erzbischof von Antiochien, Monsignor Galangan, der zu- gleich General-Abt des Antonianer-Ordens ist, weigerte die Herausgabe und es gelang dem Mönche, aus dem Kloster zu flüchten. Dieser wendete sich an Kardinal Antonelli vermittelnd auf dessen Verwendung, den Mönch in Ruhe zu lassen. Kaum aber hatte der türkische Diplomat Rom verlassen, als die Inquisition aufs Neue zugriff; aber der Mönch war nicht mehr in der Stadt. Jetzt bekamen die beiden armenischen Prälaten den Befehl Puse zu thun, der eine im Kloster San Giovanni Paolo, der andere im Kloster Santa Sabina. Beide weigerten sich, dar- auf erging der Befehl der Vicaria und der Inquisition, daß sie sich in einer geizigen Frist in das geistliche Gefängnis zu begeben hätten, widri- gensfalls die durch die Schreiben der Inquisition verhängten Strafen, die orientalisch-Prälaten hatten darüber Beratungen in der Propa- ganda; auch die Cardinale haben darüber berathen; man weiß aber nicht, was beschlossen worden ist.

In Spanien ist wieder einmal Blut geflossen. Als Mittelpunkt einer Reihe kleiner Erhebungen, die bei Gelegenheit der Reorganisation in verschiedenen Städten ausbrachen, hat in Barcelona ein erster Kampf stattgefunden. Erst nach mehrerem Gelingen, in welchem auf Seite der Truppen gabeliche Artillerie zur Verwendung kam, gelang die Unterdrückung des Aufstandes. Daß die Lösung nur einen Vorwand, nur den äußeren Anlaß derselben bot, gesteht die Regierung in ihrem offiziellen Telegramme, das die endlich erfolgte Einnahme der Festung La Sagrada meldet. Der Kampf war keine Erhebung, sondern eine Revolution. Man hat sie niedergeworfen, wie man die Schilderhebung in Cadix, in Malaga, in Valencia niederschmetterte: blutig und rücksichtslos. Menschen- leben haben in Spanien keinen Werth, die häufigen Bürgerkriege haben das Gefühl des Volkes fast ebenso abgestumpft, wie das seiner Nachbar- länder. Dennoch liegt etwas Empfindliches in der Art, wie Serrano und Prim die Armer misbrauchen, um ihre Gegner abzuschlachten, und wir glauben, selbst das in dieser Hinsicht merkwürdig abgeklärte Gewissen der spanischen Nation müßte sich gegen die Frivolität auslehnen, mit welcher die paar Glückselbsten in Madrid ihre Mitbürger behandeln.

**Aus dem ungarischen Reichstage**

West, 9. April. (Oberhaus.) Präsident: Majláth. Schriftführer: Graf Julius Szapary, Obergespan Ludwig Tisa. Mi- nister: Andrássy, Löwy.

Nach Authentifizierung des Protokolls der gestrigen Sitzung überreicht Graf Sziráky den Bericht über das Donaueregulirungsgesetz. Die Com- mission empfiehlt dasselbe unverändert zur Annahme.

Ministerpräsident Andrássy weist in kurzer Rede die Notwendig- keit und Dringlichkeit des Anlehens nach, worauf dasselbe ohne weitere Discussion in der General- und Specialdebatte angenommen wird.

Graf Georg Károlyi überreicht Namens der Finanzcommission die Reiterate über das Gesetz behandelnd die Steuer der Staatsbahnges- ellschaft und über das Gutachten der Sechenercommission die Schluss- rechnungen aus dem Jahre 1868 betreffend. Erstes Gesetz wird im Sinne des Commissionsgutachtens unverändert angenommen. Die Debatte über die Schlussrechnungen wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Hierauf verliest der Schriftführer den Protokollauszug aus der heu- tigen Sitzung, der dem Unterhause zugewendet werden soll und schließt der Präsident um 12 Uhr die Sitzung.

West, 9. April. (Abgeordnetenhause.) Präsident Somfich eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Schriftführer: Mihályi. Auf den Ministerpräsidenten: Löwy und Mikó.

Nach Erledigung der formalen Interpellation Eduard Sebényi den Communicationsminister er es wahr sei, daß die Regierung die Betriebs- verpackung der Garban-Miskolczer Staatsbahn beabsichtigt?

Die Eisenbahncommission empfiehlt den Gesetzentwurf über den Bau der Eisenbahnlinie Vaskány-Perjámos zur Annahme.

Der Gesetzentwurf über die Bewilligung eines Nachtragkredits von 27,975 fl. für die Orientische Sr. Majestät wird vom ganzen Hause, mit Ausnahme eines kleinen Theiles der Linken, angenommen.

Das Gesetz über die Verlängerung des Zirkulationstermines der alten Silbersecher, ferner jenes über die Erhöhung der Quartiergelder der Abgeordneten, sowie die vom Oberhause zu dem Gesetze über die Pro- mulgation der Gesetze beantragte Modification werden angenommen.

Präsident er esucht nun die Abgeordneten sich um 1 Uhr neuer- dings zu versammeln, da bis dahin mehrere Muntien des Oberhauses herabgelangen werden.

In der um 1 Uhr stattgefundenen Sitzung überbrachte der Schrift- führer die vom Oberhause angenommenen Gesetze über das Lotteriel-Anlehen, sowie jenes über die Steuern jener Gesellschaften, deren Wirksamkeit sich auf beide Reichshälften erstreckt.

Die zu § 6 des Gesetzes über den Staatrechnungs- Hof gestellte Modification erhält das Oberhaus aufrecht.

Communicationsminister Mikó überreicht den Gesetzentwurf über den Bau der Neubauel-Trenschiner Bahn. Schluß der Sitzung 1/2 2 Uhr.

West, 11. April. Die Sitzung des Oberhauses wurde heute vom Präsidenten Majláth um 12 Uhr eröffnet.

Auf den Ministerpräsidenten: Andrássy und Horváth.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Alexander Sujanovic, überbringt den Gesetzentwurf über das 24-Millionen-Anlehen und die sechs, in der Freitagssitzung angenommenen Gesetzentwürfe. Der Gesetzentwurf wird publicirt, die Gesetzentwürfe werden in Druck gelegt und den Com- missionen zugewiesen.

Justizminister Horváth beantwortet die Interpellation des Baron J. Noyáry bezüglich der alten Gesetze, welche den Ausländern die Erwerb- ung liegenden Besitzthums in Ungarn verbietet. Der Minister gibt zu, daß die alten Gesetze im corpus juris Aufnahme gefunden haben, doch gehören sie nicht zu den sogenannten obsolekten Gesetzen und es ist kein Fall bekannt, daß vor Gericht Berufung auf diese Gesetze geschah.

Außerdem wurden die betreffenden Gesetze durch das österreichische Civilgesetz und die Beschlüsse der Jureconsultenkonferenz aufgehoben, eine neue legislativische Verfügung ist dabei nicht nöthig. Uebrigens hält Redner die Vorlage eines eigenen Infolatsgesetzes für unnöthig, da die entsprechenden Verfügungen im Civilcode enthalten sein werden.

Baron J. Noyáry erklärt, daß er von der Aufklärung befreit sei, nur haben die österreichischen Gesetze und kaiserlichen Patente vor ihm keine Gültigkeit.

Minister Horváth gibt zu, daß die constitutionellen Strupel des Baron Noyáry beseitigt seien; nur aber wurden die Beschlüsse der Jure- consultenkonferenz von beiden Häusern des Reichstages angenommen.

Schluß der Sitzung um 1/2 1 Uhr. — Nächste Sitzung am 25. April.

West, 11. April. (Abgeordnetenhause.) Präsident Somfich eröffnet um 11 Uhr die Sitzung. Die Abgeordneten sind bereits ziemlich spärlich versammelt. Auf den Ministerpräsidenten: Graf Andrássy, Graf Mikó, Horváth.

Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentifizirt. Der Präsident meldet die eingelaufenen Gesetze an, welche der Petitioncommission zu- gewiesen werden. Der Abgeordnete des Öbinger Wahlbezirk im Abaujer Comitatus Stephan Gabriel zeigt in einem Briefe an den Präsidenten an, daß er aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niederlege. Die Neu- wahl wird angeordnet werden. Der Abgeordnete Mikó János überreicht ein Gesetz, welches gleichfalls an die Petition-Commission gelangt.

Graf Julius Andrássy überreicht den von Sr. Majestät sanktionir- ten Gesetzentwurf über das Lotteriel-Anlehen, welches publicirt und dem Ober- hause gleichfalls zur Publication überreicht wird.

Graf Gerich Mikó überreicht den Gesetzentwurf über den Ausbau des im Interesse der Eisenindustrie im Öbinger Comitatus auszuführenden Eisenbahnnetzes, sowie die hiezu gehörige Concessionsurkunde.

Beide werden in Druck gelegt und dem Finanz- und Eisenbahn- Ausschusse zugewiesen.

Daniel Bocskó überreicht einen Gesetzentwurf über die Ordnung der Arbarialverhältnisse. Der Gesetzentwurf wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Abolf Erkössy überreicht ein Privatgesetz, das der betreffenden Commission zugewiesen wird.

Folgt die dritte Lesung und definitive Annahme der in der Samstags- sitzung acceptirten Gesetzentwürfe, welche dem Oberhause überreicht werden.

Der Präsident bittet das Haus, beschlußweise auszusprechen, daß es sich bis zum 26. d. M. vertage und am 26. Vormittags 11 Uhr die nächste Sitzung abhalte. Wird beschloffen.

Die Sitzung wird auf 5 Minuten suspendirt, und dann nach Wieder- aufnahme derselben das Protokoll der heutigen Sitzung verlesen und authentifizirt.

Der Präsident wünscht den Abgeordneten nunmehr glückliche Feiertage, worauf die Abgeordneten unter Applaus auf den Präsidenten um 1/2 12 Uhr auseinandergehen.

**Inland.**

West, 12. April. Die abgelaufene Session des Reichstages war fast vollständig durch die Budgetberatungen ausgefüllt; wohl kamen neben- bei auch einige andere Gesetzentwürfe zur Erledigung, doch waren dies, mit Ausnahme des noch nicht definitiv angenommenen Entwurfes über den Staatrechnungs- Hof, nicht eigentliche Reformgesetze, sondern solche, die mehr oder weniger mit dem Budget zusammenhängen.

Es war das erste Mal, daß ein ungarischer Reichstag ein Budget wirklich detaillirt in Beratung gezogen hat.

Vor 1848 befaß Ungarn das Budgetrecht nicht; 1848 und 1849 war der Reichstag mit dringenden Angelegenheiten beschäftigt, als daß er das Budget anders als en bloc hätte behandeln können; dann kam die endlose Reihe der Provisionen und als 1867 der Ausgleich zu Stande kam, konnte der Reichstag im Oran- ge der Geschichte der ersten 3 Jahre abermals die Budgets nur en bloc vorlesen. Angesichts dieser Thatsachen kann allerdings die Zeit von 3 Monaten, die zur Durchberatung der einzelnen Budgetposten diesmal erfordert wurde, nicht für zu lang er- klärt werden, insbesondere wenn die fortwährenden Einstreunungen und Ab-

schweflungen der Opposition während der Budgetdebatte mit in Anschlag gebracht werden. Der Reichstag mußte doch endlich einmal sein Urtheil über die Haushaltslage, die das Ministerium Andrássy führt, aussprechen, jede einzelne Ausgabeartikel besprechen, genehmigen oder verwerfen. Man kann wohl sagen, daß diese Prüfung mit einem Vertrauensvotum für die Regierung endete; denn der Reichstag fand nicht nur im Großen und Ganzen an dem Vorschlage nichts auszuweichen, sondern nahm auch in den Details fast gar keine Änderungen vor, und wo er dennoch änderte, da gab er der Regierung nicht weniger, sondern mehr als sie forderte.

Die Vorlegung des nächstjährigen Budgets wird weniger Zeit bean- spruchen und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach erst in der Herbstsession vorgenommen werden. Die am 26. d. M. wieder zusammentretende Früh- lingsession, welche kaum 3 Monate währen wird, soll die Aufgabe haben, die wichtigsten Reformgesetze, vor Allem das Gesetz über die Regelung der Komitats-, Municipal- und Gemeindevorfassung, dann die verschiedenen, vom Cultusminister im Entwurfe schon veröffentlichten Gesetze über die Religionsfreiheit zu erledigen.

„Reform“ bespricht heute das Verhalten der ungarischen Opposition den österreichischen Wirren gegenüber und bemerkt, daß dieselben durchaus nicht gegen das Ausgleichsgesetz oder für den von der Opposition vorge- schlagenen Modus zeugen.

Nach dem von der Opposition entworfenen Elaborate gibt es zwar keine Delegation, dafür vertheilen die beiden Parlamente durch Deputa- tionen mit einander. Wenn nun — fragt „Reform“ — dieses Parla- ment unfähig ist, eine Delegation zu wählen, wie sollte es möglich sein, eine Deputation zu entsenden.

Zwei Männer nur — sagt „Reform“ zum Schluß — die Beide zwar auf verschiedenen Standpunkten stehen, aber darin einer Meinung sind, daß die Freiheit in den beiden Reichshälften vereinbar ist mit deren gemeinsamer Verbands, nur diese zwei Männer können mit einigem Rechte die jetzige Lage als einen Beweis für ihre Anschauungen proklamiren. Diese zwei Männer sind: Anton Schmerling in Wien und Rudw. Rosjuth in Turin. Die Opposition die auch für ihre Ansichten, aus den Dingen, wie sie jetzt in Oesterreich stehen, Beweismaterial sammeln will, muß ent- weder dem einen oder dem andern dieser Männer folgen; einen dritten Weg gibt es für sie nicht.

Im „Vesti Naplo“ wirft Baron Gabriel Kemény in einem längeren Aufsatze einen Rückblick auf die heimischen Finanzverhältnisse wäh- rend dem letzten verfloffenen Jahre und bedauert, daß die Elaborate der Fi- nanzcommission über dieselben mit so geringer Ausführlichkeit verfaßt sind. So wäre es wünschenswerth gewesen, wenn über die Eisenbahnleihe, über den Eisenbahnjahresanleihefond und über verschiedene andere Fonds ein ausführlicher Bericht dem Reichstage vorgelegt wäre. Nicht als ob irgend welcher Zweifel bezüglich der Verwaltung den Verfasser erfüllte, im Gegentheil spricht er die Ueberzeugung aus, daß unsere Finanzen von den besten und reinlichsten Händen geleitet werden; allein besonders in Geldfragen sei eine möglichst große Oeffentlichkeit stets zu wünschen.

West, 12. April. Die Ungarische Klopdbahn-Compagnie-Gesellschaft beschloß Theilnahme an der Fusion. Die „Reform“ meldet: Bezüglich der Kettenbrückenabteilung ist eine Einigung zwischen 680 und 700 fl. bevorstehend.

Löwy wird in der nächsten Session ein Erposé über die Eisenbahn- Anlehen und die gemeinsamen Activen vorlegen.

In Karlsbad circulirt eine Denkschrift mit dem Bilde Miletics und dem montenegrinischen Adler. — Der berüchtigte Räuber Fecse wurde bei Arad gefangen.

West, 13. April. In dem Proceß des öffentlichen Anwaltes gegen die „Föderation“ wegen Anreizung zu öffentlicher Gewalt und Störung der öffentlichen Ruhe, wurde der Angeklagte, Redakteur Johann Porucz, durch das delegirte Schwurgericht in Tyrnau mit 9 gegen 3 Stim- men für „nichtsüchuldig“ befunden.

Lemešovár, 12. April. In der heutigen Generalversammlung der Stadtrepräsentanz wurde die Vornahme der Beamtenreorganisation mit großer Majorität beschloffen.

Agram, 12. April. Das neue Organ der Unionpartei wird unter dem Titel „Sloga“ bereits am 20. April erscheinen. Redakteur ist Paris.

Wien, 12. April. Heute Nachmittags erfolgte die Ausfertigung der kaiserlichen Handbills für die neuen Minister-Ordnungen. Es werden nur drei wirkliche Minister ernannt, nämlich ein Ministerpräsident, ein Justizminister und ein Minister des Innern. Das Portefeuille des Ackerbaues wird der Ministerpräsident, das des Unterrichts der Justizmini- ster führen. Das Finanz- und Handelsministerium werden nur provisori- sch besetzt.

Die heutige Generalversammlung der „Vereinsbank“ beschloß die Ausbezahlung einer Superdividende von 11 fl. auf die mit 80 fl. einbe- zahlte Actie.

Berger erklärt in einer Zuschrift an die „N. Fr. Presse“, daß die ihm von demselben Blatte unterstellten Beziehungen bei der gegenwärtigen Kabinettsbildung grundlos seien.

Die Abendjournalen melden übereinstimmend, daß das amtliche Blatt Donnerstag das neue Kabinet veröffentlicht werde.

Nach einem Berichte der „Presse“ sollen mit Ausnahme des Grafen Potocky, sämtliche Kabinettsmitglieder nur als Leiter der betreffenden De- partements fungiren.

wenn ich mich in warme Kleidung einhüllte, für mich sehr empfindlich wurde. Bald konnte strengere Kälte eintreten, und dann blieb ich hier festge- bannt. Nein, ich wollte fort, jetzt, wo noch die Möglichkeit dazu vorhanden war.

Ich wandte den Tag dazu an, meine Gabelfertigkeiten zu ordnen und alles zum Einpacken fertig zu machen. Der Diener kam und ging zu wiederholten Malen, ohne auch nur eine Frage an mich zu richten. Er sah, wie ich mich abquälte, die einzelnen Dinge herbeizutragen aber er that nur, was ihm gebieten wurde, und da ich schwieg, betrachtete er seine Hülfes- leistung für nicht notwendig.

Frühzeitig legte ich mich zu Bett; die ungewohnte Thätigkeit hatte mich ermattet. Am nächsten Morgen sohann, als mir das Frühstück ge- bracht wurde, befaß ich dem Diener, das Packen meiner Koffer zu über- nehmen, und legte selbst, so gut es gehen wollte, Hand an.

Ich hatte beschloffen mit dem Nachmittagszuge zu reisen und auf eine Zwischenstation während der Nacht zu rasten, um mir nicht zuviel zuzumuthen.

Als es Mittag geworden war, ging ich zum ersten Male nach langer Zwischenzeit wieder hinunter in das Wohnzimmer.

Tante und Cousine waren anwesend. Sie schienen zu erschrecken, als ich eintrat. Ich erklärte ihnen kurz, den Grund meines Besuchs; ich hätte mich entschlossen, nach Hause zu reisen, und wolle Abschied nehmen. Kaum daß die Tante einen Versuch machte mich zurückzubalten. Wanda sprach kein Wort. Es war die Trennung zwischen uns bereits vollzogen; das Abschiedsging abgemessen und einspzig, wie zwischen Fremden, welche kein Interesse aneinander knüpft. Dann kam der Vater. Er tadelte meinen Entschluß; ich konnte ganz gut bis zum Frühjahr bei ihm wohnen. Als ich den Wunsch ausdrückte, im Kreise der Meinigen unter sorglicher Pflege vollends genesen zu dürfen, schwieg er betroffen, und erst nach einer Weile erklärte er seine Zustimmung zur Reise kurz und trocken, als ob es sich um eine Geschäftsangelegenheit handle. Der Diener meldete, daß das Essen bereit stehe. Da forderte er die Seinen auf, herbeizukommen, und reichte mir die Hand, indem er glückliche Reise wünschte. Eben so that die Tante; soll ich nicht sagen, wie einige herzliche Worte hinzu, halblaut, als

ob sie fürchte, daß sie von ihrem Manne gehört würden. Wanda war be- reits in das Nebenzimmer gegangen.

Ich selbst begab mich auf mein Zimmer zurück und berührte dort kaum die Speisen, welche mir vorgelegt wurden. Nach dem Mittagessen schickte der Diener ein Viehchen herauf; als ich es öffnete, fand ich eine Anzahl Cassinischeine und dabei die kurze Vennerung, daß es das rüchfän- dige Salair sei. Ich mochte nicht nachrechnen, ob die Summe treffe. Jedenfalls, so schien es mir, hatte er nicht viel mehr geschickt, als der Betrag meines Salairs bis zu diesem Tage ausmachte. Nur die Zeit meiner Unthätigkeit hatte er dabei nicht eingerechnet, und ich glaubte Grund genug zu haben, die Summe zu behalten.

Endlich fuhr der Wagen vor. Ich machte mich fertig und stieg die Treppe hinab. Unten begegnete mir Wanda, die, wie es schien, eben ausgehen wollte.

„Leben Sie wohl, Cousin“, sagte sie leichthin. Sie hatte ihre hochmüthige Art angenommen.

„Wanda, mag es Dir gut gehen. Wenn irgend Einer, so bin ich es der alles Glück auf Dein künftiges Leben herbeiwünscht.“

„Ich danke Ihnen, Cousin“, rief sie zurück. Sie war schon weiter gegangen.

„Adieu, Wanda“, rief ich ihr nach und stieg in den Wagen, indem ich noch einmal einen Blick auf die hoch dahinschreitende Gestalt warf, die mich unglücklich gemacht hatte.

Und noch einmal sah ich auf das Haus zurück, welches so unwohlthig für mich geworden war.

Auf der Fahrt erst, nachdem die innere Erregung anfang, nachzulassen, wurde es mir wahrnehmbar, daß die Schwäche in Folge meiner Krankheit eine bedeutende sei. Mit Mühe, mit Anstrengen alles festen Willens war ich nur im Stande, die Reise fortzusetzen. Un als ich an das Vaterhaus kam und hinauf sah nach den Fenstern, an denen Niemand zu erblicken war, kam mir die traurige Erinnerung, wie frohen Durches ich ausgezogen war und wie elend ich jetzt zurückkehrte.

Die Liebe der Eltern und Geschwistern, die sich angelegentlich bemühten meinen Zustand zu erleichtern, konnte es nicht verhindern, daß eine schwere Nerventankheit mich überfiel. Lange lag ich zwischen Leben und Sterben. All- mählich aber wurde das lauernde Fiebern beseitigt, und ich konnte wieder in die abgehärmten, sorgenvollen Züge meiner Mutter mit Bewußtsein blicken.

Jedoch das zweifache Krankenlager, welches ich zu überwinden gehabt, hatte an meinen Kräften stark gezehrt. Nur langsam vermochte ich mich zu er- holen. Ein Jahr ungesähr dauerte es, bis ich wieder hinaus unter die Menschen treten konnte.

Ich erinnere mich meiner ersten Ausgänge genau. Es war mir ein demüthigendes Gefühl, als ich auf den Straßen und Plätzen, auf denen ich mich in der Anwesenheit sich getummelt hatte, schwach herumhinkte. Es war mir demüthigend, als meine Bekannten an mich herantraten und mich begrüßten. Sie alle waren vorwärts gekommen, sie alle starr an Körper und Seele, und ich — was war aus mir geworden?

Damals war es, daß ich allen Muth, der mir verblieben war, zu- sammenraffen mußte, um mich wieder aufzurichten.

Eine schwere Frage trat an mich heran. Ich war aus dem Staats- dienste getreten; ich hatte nicht die geringste Berechtigung in meine vorige Stellung wieder einzutreten zu können. Die Lücke war längst wieder aus- gefüllt, und dahinter stand schon eine große Anzahl Aspiranten, die einer nach dem andern die Stufenleiter zu erklommen versuchten. Ich mußte wieder mich unten anstellen, vielleicht einige Jahre oberem, ehe ich so weit kam, als ich bereits gewesen war.

Das wollte ich nicht. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, Denjenigen, welchen ich gleichgestanden hatte, mich jetzt unterordnen zu lassen.

Ich hatte die Carriere des Kaufmanns mit fester Hand ergriffen, ich wollte sie fortsetzen. Element hatte ich hinfänglich, um da meinen Platz völlig auszufüllen. Was mir fehlte, war das Geld, um zur Selbstständig- keit gelangen zu können. Aber — der Gedanke an meinen Dinkel mochte dabei im Hintergrunde mitwirken — ich wollte zeigen, daß ich auch ohne Mittel emporzukommen vermöge, und obgleich Vater und Mutter bedenklich den Kopf schütteln ließen, blieb ich bei meinem Vorjage.

Wien, 13. Ap- rilt. Die kaiserliche Handbills, welche dieselbe Bestel die Geheimrathswa- rendichhof vorsehen.

In der Generalver- sammlung am Freitag 2 fl. 40 fr. gezahlt.

Paris, 11. Ap- ril. Wird als ein Zeichen da- von dem Cabinet des 2. fünfandzwanzig w- jenen wurden zu Gesd- vorurtheil.

Gestern Abends sa- ßen, welche gegen die C- und, indem sie die von- der Demission Lardie

Nach nur Buffets- gewiß Ségur's (bis- her und Maurice Richa- gleich das Portefeuille

Die Abendblätter. Die „France“ beschuldig- biete, um die Kritik zu- sten zu Stande zu bring- Die französische Mi- nach Rom abgegangen.

und läßt das Verlangen- teils beim Council fallen. Marquis de Vau- (Sitzung des Gesd- über den Modus der C- könne sich vor der Vorti- Favre verlangt die Citi- zu wissen.

Buffet erwidert, d- geben. Olivier sagt: d- Consul im Senate un- bei, die über diese Frag- klärung, die er dem Vo- bei dem Vorlaute des C- dieselben Vorkläge und verantwortliche Ministeri- vorzulegen. Der Kaiser, befolgend, bleibe unverän- sagt Olivier, es sei un- Regierung sei.

Jules Favre erwid- klärungen. Minister Ségur u- die National- Souveränit- wendungen; er widerleg- behändig treue Ministeri- Favre erwidert, d- fall von den Rechten der- hierauf: Sie können ei- Sie sind ein graumager- schenfall geschlossen.

Auf eine Anfrage- beschloffen, daß das Me- Hierauf wird die C- Das Journal Le- ken, daß, wenn die Dem- isollte bleiben würde. I- so eflantanten Kundgebun- jedoch noch nichts endg- glückliche Lösung zu neh- Paris, 12. April

Barcelona belagert, das- entrichtung nur ein Vorwa- ricaden mit Artillerie. S- heit der Bevölkerung der- Bayonne, 12.

wieder auf spanischem B- eine carlistische Bewegun- Lyon, 11. April

wurde Mangini mit 15, Gegenkandidaten erhielt- Florenz, 11.

über die jüngsten revolun- sanelli, Cavinini, Nicoten- die provisorische Finanzg-

Durch Vermittelun- Stelle in Paris, wohin- geht für mich auch- mich, so schnell als mög- behren müssen, ich sehnt- Viele Thronen der- schnell gegangen mit- Abschied, erkannte ich- fürchteren. Aber der Le- freischender Wind stärkte- Glieder.

Im Gewühle der- unter Entbehrung vieles- vertrat, wurde ich voll- Jahr hielt ich dort a- fünfziges Leben bestim- Deutscher gewesen, der- Ausbildung war er nac- an; ich, als der Kelter- stümme und leitete ich- Hülfslich wurde er zurück- das Geschäft allein üb- ausbreitend, und so kam- Anerbieten war so günf-

So wurde ich an- mein Glück schürzte. I- der Leitung des Geschäft-

Von meinen Vern- wurde von mir abgefun- und aufhöhen solle, und- wollte nun einmal nic- verbeten, daß sie mit- bildeten sich an meine B- Erfahrung bringen.

Wien, 13. April. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht acht laienliche: Handbücher an die Mitglieder des bestehenden Ministeriums, welche dieselben ihrer Funktionen entheben, Gstra, Herbst und Breckl die Geheimratswürde und Stremayer die Hofratsstelle beim obersten Gerichtshof verleißen.

In der Generalversammlung der Generalbank wurde der Direktionsantrag auf Liquidation der Aktien abgelehnt. Als Superdividende werden 2 fl. 40 kr. gezahlt.

**Russland.**

Paris, 11. April. Der Austritt Buffets aus dem Ministerium wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß Thiers sich nunmehr entschieden von dem Cabinet des 2. Januar losgesagt hat.

Fünfundzwanzig wegen der Unruhen im Creuzot angeklagte Personen wurden zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 3 Jahren verurtheilt.

Gestern Abends fand hier eine große Versammlung von Studierenden statt, welche gegen die Schließung der medizinischen Fakultät protestirten und, indem sie die von ihren Kollegen begangenen Excesse beklagten, auf der Demission Lardieu's bestanden.

Nicht nur Buffet's, auch Daru's Rücktritt aus dem Ministerium ist gewiß Ségris' (bisher Unterrichtsminister) soll statt Buffet Finanzminister und Maurice Richard Unterrichtsminister werden. Letzterer behält zugleich das Portefeuille der indischen Rente.

Die Abendblätter behaupten, die Ministerkrise dauere noch fort. — Die „France“ beschuldigt Thiers, daß er seinen geäußerten Einfluß aufbringe, um die Kräfte zu beschleunigen und ein Ministerium von Dilettanten zu Stande zu bringen.

Die französische Antwort-Depeche des Ministers Daru ist erst gestern nach Rom abgegangen. Diese Note enthält rein theoretische Vorstellungen und läßt das Verlangen nach Zulassung eines außerordentlichen Beisatzes beim Concil fallen. Sie wurde den übrigen Mächten mitgetheilt.

Marquis de Vannville ist gestern nach Rom abgereist. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Auf eine Interpellation Picard's über den Modus der Ernennung der Maires sagt Olivier, die Regierung könne sich vor der Vorlegung des Senatskonjults nicht ausdrücken. Jules Favre verlangt die Gründe des Rücktritts des Finanz-Ministers Buffet zu wissen.

Buffet erwidert, der Moment sei nicht passend, um Erklärungen zu geben. Olivier sagt: das ganze Cabinet wohnt der Leistung des Senatskonjults im Senate und ebenso den Debatten im gesetzgebenden Körper bei, die über diese Frage stattgefunden haben. Er erinnert an seine Erklärung, die er dem Volke vorausgeschickte. Heute bleibe das Ministerium bei dem Wortlaute des Senatskonjults. Es vertheilige dieselben Prinzipien, dieselben Vorschläge und führe dieselbe Sprache, wie am 27. März. Das verantwortliche Ministerium habe dem Kaiser getraut, das Senatskonjult vorzulegen. Der Kaiser, die Nachschläge und die Politik des Cabinetes befolgend, bleibe unveränderlich dem Senatskonjult anhänglich. Schließlich sagt Olivier, es sei unrichtig, daß er der gefällige Diener der persönlichen Regierung sei.

Jules Favre erwidert und verlangt kategorische und vollständige Aufklärungen. Minister Ségris wundert sich über die von Leuten, welche behändig die National-Souveränität anrufen, gegen das Plebiszit gemachten Einwendungen; er widerlegt die Angriffe gegen das seiner liberalen Aufgabe behändig treue Ministerium.

Favre erwidert, die Haltung des Ministeriums implicite einen Abfall von den Rechten der Kammer und der Nation. — Ségris sagt ihm hierauf: Sie können eifriger Diener der republikanischen Sache sein, aber Sie sind ein gewissermaßen Feind der Freiheit. — Hierauf wird dieser Zwischenfall geschlossen.

Auf eine Anfrage Barthélemy's sagt Olivier: Die Regierung hat beschlossen, daß das Plebiszit in einem Tage stattfinden werde. Hierauf wird die Debatte über die Presse aufgenommen.

Das Journal le Français sagt: Wir haben allen Grund zu glauben, daß, wenn die Demission Buffet's aufrechterhalten wird, dieselbe nicht sofort bleiben würde. Der Kaiser aber soll geneigt sein, angelehnt einer so eklatanten Rundgebung der öffentlichen Meinung nachzugeben. Es sei jedoch noch nichts endgiltig entschieden. Die Ministerkrise scheint eine glückliche Lösung zu nehmen.

Paris, 12. April. Gestern in Marseille eingetroffene Briefe aus Barcelona besagen, daß die Bewegung eine rein socialistische und die Reorganisation nur ein Vorwand war. Die Truppen nahmen die starken Bataillone mit Artillerie. Die Socialisten leiteten, obgleich sie von der Mehrheit der Bevölkerung verlassen war n, hartnäckigen Widerstand.

Bayonne, 12. April. Einige carlistische Führer befanden sich wieder auf spanischem Boden. Man glaubt, daß in einigen Provinzen eine carlistische Bewegung bevorstehe.

Lyon, 11. April. Bei der Nachwahl für den gesetzgebenden Körper wurde Mangini mit 15,348 Stimmen zum Deputirten gewählt. Von den Gegenkandidaten erhielten Jonville 7827 und St. Leger 1355 Stimmen.

Florenz, 11. April. (Kammer Sitzung.) Nach längerer Debatte über die jüngsten revolutionären Versuche, an welcher Ferrati, Villa, Pisanielli, Givimmi, Nicotera und Longa theilnahmen, genehmigte die Kammer die provisorische Finanzverwaltung für Mai mit 78 gegen 41 Stimmen.

Durch Vermittelung eines mir befreundeten Kaufmanns wurde eine Stelle in Paris, wohin ich zu gehen wünschte, in einem großen Bankgeschäft für mich ausfindig gemacht. Eine fast lieberhafte Haft überfiel mich, so schnell als möglich dahin zu eilen. Das ich so lange hatte entscheiden müssen, ich schreite mich wieder nach der Arbeit.

Viele Thänen der Meinen flossen, als ich abreiste. Es war nicht schnell gegangen mit der Kräftigung meiner Gesundheit, und jetzt, beim Abschied, erkannte ich aus den heißgesprochenen Wünschen, daß sie für mich fürchterlicher. Aber der Lebensmuth war mir wiedergekommen. Wie ein erstarrter Wind härtete mir die Aussicht auf neue Thätigkeit Sinn und Glieder.

Im Gewühle der Weltstadt, mitten in der angestrengtesten Arbeit, unter Entbehrung vielfacher Genüsse, die mein geringes Einkommen nicht verriug, wurde ich völlig geklärt und lebensfroh. Ein und ein halbes Jahr hielt ich dort aus. Da kam mir das Anerbieten, welches mein künftiges Leben bestimmen sollte. In unserem Geschäft war noch ein Deutscher gewesen, der Sohn eines bedeutenden Fabrikanten. Zu seiner Ausbildung war er nach Paris geschickt worden. Er schloß sich an mich an; ich, als der Ältere, der überdies der Sprache mehr kundig war, bestimmte und leitete ihn und behütete ihn vor manchem üblen Einfluß. Blödsinnig wurde er zurückberufen. Sein Vater war gestorben, und er mußte das Geschäft allein übernehmen. Bald fühlte er seine Kräfte dafür nicht ausreißend, und so kam es, daß er mich die Theilhaberschaft antrug. Sein Anerbieten war so günstig, daß ich mich nicht befehen, es anzunehmen.

So wurde ich an die sichere Stätte geleitet, die meine Ruhe und mein Glück schirmte. Mit dem Freunde an der Seite widmete ich mich der Leitung des Geschäftes, welches reichen Gewinn bringt.

Von meinen Verwandten hatte ich nichts mehr gehört. Kein Brief wurde von mir abgehört; ich hatte beschlossen, daß jeder Verkehr zwischen uns aufhören sollte, und ich blieb fest dabei. Zur weiteren Voricht — ich wollte nun einmal nicht mehr an Wanda zurückdenken — hatte ich mich verbeten, daß sie mit von Hause über die Verwandten berichteten; sie bielten sich an meine Vorschriften, sie wochten selbst nicht viel von Jenen in Erfahrung bringen.

(Schluß folgt.)

Madrid, 10. April. Die Sitzungen der Cortes sind bis 19. April verlegt worden.

Madrid, 11. April. Ueber die Einzelheiten der Einnahme von Gracia verlautet Folgendes: Vier Truppencolonnen machten einen vereinigten Angriff, doch kämpfte nur eine derselben, welche 2 Tode und 13 Verwundete hatte. Die Jungerenten hatten 19 Tode, 10 Verwundete und 42 Gefangene; die Truppen nahmen ihnen 79 Gewehre und 20,000 Patronen ab.

Bukarest, 6. April. (Unruhen.) In der Kammer interpellirte der Deputirte Gradisteanu den Minister des Innern wegen der neuesten Unruhen, die in Ploesti ausgebrochen haben. Der Minister gab auf diese Interpellation folgende Antwort:

In Ploesti redigirt ein gewisser Candianu Popescu ein Blatt unter dem Titel „Democratia“, welches so viele schmäbliche Dinge gegen die nach der Constitution vorgeschriebene Person des regierenden Fürsten enthält und so anarchoistische Propaganda macht, daß der Untersuchungsrichter sich im Recht glaubte, gegen Candianu und dessen Mitgehilfen Bondra nach vorgemommenem Verhör Verhaftungsbeschele zu erlassen. Der Präsident des dorigen Tribunals A. Jilo hat dies dem Justizminister telegraphisch angezeigt und Legation habe hierauf die Ausführung des Verhaftungsbeschele um 24 Stunden verlegt, um seine Unruhen im Ploesti hervorzuwerfen. Allein dies habe die Unruhen nicht noch mehr ermutigt, und dieselben durchzogen jede die Stadt und reizten das Volk zur Empörung auf. Die Verwaltung habe sofort Maßregeln ergriffen und es wäre derselben auch gelungen, die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, wenn der Präsident des Tribunals nicht selbst die Rolle eines Empörers übernommen hätte, indem er sich dem aufgeregten Volke vorstellte und dieselben zurief: Candianu werde sofort frei sein! Worauf er sich auf's Tribunal begab, den Candianu (im Namen des Geistes) frei gab, Arm in Arm mit demselben vor's Volk trat und ihn küßte. Selbstverständlich ermutigte dies die Rebellen, die jetzt schreien: „Es lebe Candianu! es lebe die „Democratia!“ Der Präsident gab sofort seine Demission, als er sah, daß die Justiz der Verwaltung so entgegenstehe, hat aber auf Ersuchen seine Entlassung wieder zurückgenommen. Der Präsident des Tribunals wurde abgesetzt, und der Minister versichert die Kammer, daß jene Verhaftungsbeschele um jeden Preis werden in Vollzug gesetzt werden, worauf die Kammer einfach zur Tagesordnung überging.

Telegramme aus Ploesti melden, daß bis jetzt die Ruhe daselbst nicht wieder gestört wurde. Dagegen meldet ein Telegramm aus Craiova, daß der Redacteur des daselbst erscheinenden Wochenblattes ebenfalls wegen Vergehens verhaftet sei, weil er sich bei einem Artikel mit der Ueberschrift: „Es lebe die Re-public!“ fälschlicher Unterschreiben bediente. Unter Andern fanden auch unter dem besagten Artikel die Namen der Deputirten C. Braeden und General Vladolani, die sich aber in öffentlicher Kammerung gegen die Zumuthung verwehrt haben, daß sie die Verfasser dieses Artikels seien, noch auch den Inhalt desselben billigen könnten. Eine fernere Verhaftung wurde in Ploesti vorgenommen, wo ein gewisser Nicola Constantescu eine Oppsbüße, welche das Portrait des regierenden Fürsten darstellte, auf öffentlicher Straße zerstückte. Gerüchte von dem gänzlichen Rücktritt dieses Ministeriums, welches der gegenwärtigen gereizten Stimmung nicht Herr werden dürfte, traten immer mehr in den Vordergrund. Man nennt schon die Namen Deijenen, welche das neue Cabinet bilden sollen, doch ist die Combination noch zu verworren, als daß eine Mittheilung derselben jetzt schon ein besonderes Interesse haben könnte.

Roustantinopel, 2. April. Der österreichische Votschafter Baron Prokesch dankte dem Sultan in einer Privat-Audienz für die Abtretung eines türkischen Gebäudes in Jerusalem an den Kaiser Franz Joseph. — Der Scheich-ul-Islam soll wegen seiner Opposition gegen die Reform-Maßregeln entlassen werden. Die Porte sanctionirte definitiv die armenisch-katholische Kirchentrennung.

Bukarest, 12. April. Eine türkische Votschaft theilt der Kammer mit, daß die Demission des Ministeriums angenommen wurde. Wegen Neubildung des Cabinetes wird die Session der Kammer noch um acht Tage verlängert.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. April. — In dem Cabinet, welches da oben hoch über uns in den Lustregionen die Witterungsverhältnisse administirt und leitet, scheint ein weltlich-anarchisches Drunterundbrüber, eine wehthätliche Zerfahrenheit und permanente Planlosigkeit zu herrschen, denn daselbe kann sich noch immer nicht von den winterlichen Benhans losreißen, obgleich wir heute schon den 15. April haben. Dieselbe Unverlässigkeit und Unfertigkeit bietet — um das Zeitbild zu vervollständigen — auch die Thurmuhre der fath. Stadtpfarrkirche. Dieses Kunstwerk hält die lieben Herrmannstädter rein zum Besten; bald laufen die Zeiger wie närrisch mit Siebenmeilen-Stiefeln der Zeit voraus, bald hinken sie wieder zu spät einher, oder bleiben zur Dual selbst des Hauptwachpostens gar ganz stehen. Wir empfehlen diese Wahrnehmungen der Aufmerksamkeit der Abrenquatur.

Der englische Schriftsteller Charles Boner, bekannt durch sein Werk über Siebenbürgen, ist in München gestorben. Der Verstorbene erwies sich in dem erwähnten Werke als unbesangener Beurtheiler und treuer Schilderer der siebenbürgischen Culturverhältnisse. Friede seiner Asche!

Roustantinopel, 13. April. Gestern Morgens hat sich der Buchhalter des hiesigen Bankhauses Mantu & Angelovits durch einen Pistolenschuß auf der Burgpromenade entleibt. Derselbe war während seiner Dienstzeit daselbst ein eifriger und thätiger Mann, und hat seit einigen Wochen eine auffallende Zerstretheit und Niedergeschlagenheit gezeigt.

Herrmannstadt, 14. April. Herr Professor Gardt, der hierorts mit so viel Theilnahme und auszeichnender Aufmerksamkeit empfangene Wanderlehrer für Literatur und Kulturgeschichte, wird, als er am 13. d. das Saal im römischen Kaiser vollständig füllende glänzende Auditorium überdeckte, welches seinem ersten Vortrage mit Spannung entgegen sah, sicher erkannt haben, daß der gute Ruf Hermannstadt's, als einer Hege- und Pflegestätte der Bildung, in der That ein begründeter sei.

Herr Dr. Gardt sprach über „Heine und Börne“ und zwar in einem mehr als anderthalbstündigen, geistreichen Vortrage, der trotz unersennbaren Strebens, durch reichen Wechsel zu unterhalten, sich von jedem Haischen nach bloß äußerem Erfolge freihielt. Das nicht nur klangschöne, sondern auch ausdauernde Organ des Vortragenden verlieh den in blühende plastische Form gekleideten Ideen ein lebenswarmes, farbenreiches Colorit und scherte Herrn Gardt einen glänzenden Erfolg. Ueber die etwas zu vermischende Harmonie der Theile (der Aufbau des literar-historischen Hintergrundes, von dessen Fülle die zu charakterisierenden Personen sich abheben sollen, nahm den größten Theil des Vortrags in Anspruch), wer möchte in Anbetracht des gehaltenen Gesamtgenusses darüber mit dem Redner rechten?

Besonders gefiel uns die markige Charakteristik Börne's; womit indes keineswegs gesagt sein soll, daß Heine weniger zutreffend beurtheilt worden sei. Im Gegentheil hat sicher die Schilderung Heine's durch die geistreiche, zuweilen selbst elegant-witzige Verwerthung des in reicher Fülle zu Gebote stehenden Materials auf die Mehrzahl des Publikums gerade die anziehendste Wirkung ausgeübt. Schwerlich wird wohl auch nur ein Besucher der ersten Vorlesung beim zweiten Vortrage (über Luther und Copola) fehlen.

Ein Kreis von etwas mehr als 30 Herren (angesehene Industrielle, Beamte und Professoren) hatte sich am Abende des 12. d. im kleinen Saale des Hotels zum „Römischen Kaiser“ zusammengefunden, um Herrn Dr. Gardt in Hermannstadt willkommen zu heißen und ihm Würze zu sein, daß seine an die Siebenbürgen Gasse des Wiener Schützengässes beim Abschiede gesprochenen Worte noch unvergessen seien. Eine gehobene und doch herzlich-beitere Stimmung herrschte während des mehrlündigen Beisammenseins, und manches gute Wort ward gesprochen. Besonders lobte das begeisterte Hoch, welches Herr Prof. Gardt bei der von ihm vertretenen Idee der für kosmopolitische Freiheit wirkenden Bildung ausbrachte. Herr Prof. Schulerzki lobte seinen Doct in geistreicher Weise an die von Herrn Dr. Gardt für seine hiesigen Vorlesungen gewählten Themata an. Herr Prof. v. Ziegler ergriff das dritte dieser Themen an und widmete seinen Vortrag der fittlichen Idee, welche eine Parallele zwischen Napoleon und Washington (die der Redner logisch mit der ihm eigenen geschichtlichen Sachkenntnis in richtigen Contouren aus) haben müßte. Außerdem sprachen die Herren Dr. Schuster, Melzer, Schöcherus, J. M. Wendt etc.

Morgen Samstag, den 16. April, Abends 7 Uhr im städtischen Redoutensale zum „römischen Kaiser“ zweiter Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Gardt: „Luther und Loyola.“

Da sich bei der Abgabe der Karten bei dem am Mittwoch abgehaltenen Vortrage des Herrn Professors Dr. Gardt Unregelmäßigkeiten ergeben haben, welche leicht unliebbare Störungen verursachen können, so werden ganz neue Billets auszugeben und die Abonnenten ersucht, bei den Herren, wo sie ihre Karten gelöst haben, die neuen erhalten zu wollen. Obenstehende sind für die folgenden Vorträge Logen-, Cercle- und Speisige- und Eintrittskarten zu haben.

Die rothen und blauen Abonnementskarten werden gegen weiße Billets umgetauscht und diese, sowie alle gelösten Karten, sind jedesmal von der einzelnen Person gefälligst bei dem Eintritte abzugeben.

Telegr. Wiener Cours vom 14. April 1870.

5% Metalliques	60.40	Ungar. Grundentlastungsb.	78.50
5% Mit Mai- und Novem.-Zinsen	60.40	Emesse	77.50
5% National-Anleihen (Silber)	69.70	Siebens.	75.25
1868er Staats-Anleihen	96.10	Kroat.-Slav.	83.50
Banksattien	713.—	Silber	120.50
Creditactien	254.80	& l. Pflanz-Danfaten	5.87
London	123.60		

**Landwirthschaftliches.**

Peft, 6. April. Ueber die Thätigkeit im Handelsministerium kommt der „Reform“ nachstehende, die neuesten Hauptmomente aufzählende Mittheilung zu:

Um den Eifer der kleinen Seidenzüchter anzupornen, hat der Minister dieser Tage an circa 40 Jurisdiktionen des Landes 1700 fl. gelandt, um dieselben als Prämien für vorzüglichste Leistungen in Verteilung zu bringen. Es wurde hierbei vorzüglich auf Schullehrer Rücksicht genommen, welche durch ihr Beispiel wohlthätig auf die Gemeinheit einwirken haben. Den größeren Seidenzüchtern, da eine entsprechende Prämierung ihrer Leistungen aus jener geringen Summe nicht möglich war, wird durch die betreffenden Jurisdiktionen die Anerkennung des Ministers bekannt gegeben werden.

Im Schwengel des Landwirthschaftsvereines des Szolnoker Komitats hat der Minister Anhalt dafür getroffen, daß den ungarischen Landwirthen der besäimte Dampfplug der englischen Firma Fowler und im Weistreit damit die Soward'schen und die von der großbritanischen Dampfplug-Gesellschaft vorgelegten hiesigen neuentworfenen Dampfplüge — als die Verbotten der „Jutunio-Agricoltura“ — vorgeführt werden.

Bei derselben Gelegenheit wird auch um die Aufmerksamkeit der Theil- und anderer Fluss-Anwohner darauf zu lenken, wie auch einzuweisen, bevor die Kanalisation über ihre Verwirklichung erlangt hat, der vorhandene Wasserfühung benützt werden könne und müßte, eine Wasserhebungsmaschine-Konstruktion stattfinden. Diese Maschinen können sowohl solche sein, welche mit Dampf, als auch solche, welche mit Thierkraft in Bewegung gesetzt werden. Nützlichlich beider Kategorien hat der Minister die Bedingung gestellt, daß die Wertprobe auf einmal und in unmittelbarer Nähe der Szolnoker Eisenbahnstation am Theißufer abgehalten werde, so daß das Publikum leicht zum Besichtigung gelangen kann. Die Versuchskosten werden durch das Ministerium bestritten. Abgeschlossen wird diese Wertprobe Ende Mai oder im Monat Juni stattfinden. Der genaue Termin wird seinerzeit allgemein bekannt gegeben werden.

Zur Hebung der Flachs-Kultur hat der Minister Major Original-Vertheilungen in verschiedenen Gegenden durch die betreffenden Landwirthschaftsvereine unter die kreisförmigen Flachsplantagen vertheilt, um zum gleichen Zwecke beizustimmen, einen Sachverständigen nach Preussisch-Sachsen und Belgien zu schicken, um die dortigen Methoden des Flachsbaues und der Flachsbehandlung zu studieren, welcher Sachmann dann die mit der Flachs-Kultur sich befaßenden vaterländischen Gemeinden bezeichnen und in denselben Wandervorträge halten wird.

Es sind Anhalten getroffen worden zur Errichtung von Muster-Sopfen-Plantagen an einem Punkte Oberungarns und in Siebenbürgen.

In Ungar.-Altenburg wird eine Muster-Belehrungsanstalt errichtet, welche für die Anstalts-Gebäude für die Umgebend und insbesondere für die in den Ferien dort zusammenkommenden Schullehrer ein interessantes Studium bilden wird. Die siebenbürgische Fischzucht-Anstalt in Fied enthält eine Staatsunterstützung u. s. w.

In einem Rundschreiben an die Landwirthschafts-Vereine fordert der Minister dieselben auf, in dem begonnenen neuen Jahre mit unerschütterlichem Eifer ihrem wichtigen Berufe zu entsprechen und besterhand, daß das große Werk der Entwicklung der vaterländischen Agriculturnteressen eine ausdauernde Arbeit erheischt, daß die Landwirthschafts-Vereine seine natürlichen Verbindungen in der Errichtung dieser Ziele seien, wenn sie ihrer Aufgabe getreulich nachkommen und daß hienüber ihrem gemeinnützigen Bestreben bei ihm die bereitwillige Unterstützung finden werden.

Wir hoffen, so schließt der Berichtshatter der „M.“ seine Mittheilungen, daß dieser patriotische Appell bei unseren vaterländischen Vereinen, deren Zahl schon auf 42 angewachsen ist, nicht in die Luft gesprochen sein wird, und daß Regierung und Publikum mit vereinten Kräften daran gehen werden, hundertjährige Versäumnisse auf diesem Felde je eher nachzuholen.

**Handel und Verkehr.**

Hermannstadt, 13. April. (Begehung und Expropriation bei Hermannstadt.) Sicherem Vernehmen nach wird die politische Begehung der Kapuzisch-Hermannstädter Trace Ende dieses Monats erfolgen. Am 29. trifft die Begehungskommission in Stolzenburg ein und am darauffolgenden Tage wird dieselbe auf Hermannstädter Ge-

nischlag  
Verheil  
brech'n  
Man  
für die  
en und  
in den  
te, da  
  
brant  
flation  
Kriib-  
haben,  
ung der  
ebenen,  
der die  
  
position  
archaus  
vorge-  
  
s zwar  
puta's  
Bar-  
fähig  
  
Beide  
Reinung  
it deren  
Rechte  
Die  
sturb  
ung ent-  
dritten  
  
in einem  
Te wdh-  
der die  
sind  
anleide,  
fonds  
als ob  
te, im  
on den  
fragen  
  
Wirtschaft  
wäulich  
700 fl.  
  
nbahn-  
s und  
wurde  
  
waltet  
s und  
schann  
Stim-  
  
mlung  
n mit  
  
d un-  
zur ist  
  
tigung  
Es  
fident,  
de des  
gmini-  
rooijio-  
  
og die  
einbe-  
  
daß die  
dtigen  
  
Blatt  
  
Grafen  
den De-  
  
mähen  
schwere  
n. Al-  
in die  
den.  
gehabt,  
zu er-  
er die  
  
r, zu  
  
Staats-  
vorige  
aus-  
einer  
wieder  
kam,  
  
innen,  
lassen.  
fen, ich  
Blag  
stän-  
mochte  
ohne  
enlich

### Erledigungen

#### Concurs.

Zur Verlegung der ersten Lehrer-Stelle an der evan. Volksschule zu Abtdorf, 1881. Scheller Kirchenbezirks, mit welcher ein Jahresgehalt von 30 siebenbürg. Rabel Brotsfrucht, 32 Präbenden, 42 Raib Brod, das rechte Brennholz und freie Wohnung verbunden ist, wird der Concurs bis inclusive **30. April** l. J. hiemit eröffnet.  
Abtdorf, am 11. April 1870.

Das evangelische Presbyterium A. B.

#### Concurs.

An der evangelischen Volksschule A. B. zu Petersdorf, im Mühlbacher Kirchenbezirk, ist die erste Lehrer- oder Rector-Stelle in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Stelle haben ihre documentirten Gesuche bis einschließend **4. Mai l. J.**, 6 Uhr Abends, bei dem gefertigten Presbyterium einzureichen.

Das Einkommen ist folgendes:

1. Naturalquartier sammt Hof und Hausgarten.
2. Holz aus der Gemeindegewaldung, wie jeder selbstständige Wirth der Gemeinde.
3. Weizen 100 Eimer Most in jedem Herbst.
4. Ragniegung von 1 Bsch 1366 Quadratklaster Acker und 234 Quadratklaster Weingartenrund.
5. Datschliche Gebühren von Leichen und Hochzeiten.
6. An ihrem Gehalte, in vierteljährigen Raten, in Summe dreihundert Gulden österr. Währ.

Petersdorf, am 10. April 1870.

Das evangelische Presbyterium A. B.

### Requisitionen.

#### Edict.

Vom gefertigten Gerichts-Commissär wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Hermannstädter Sparkasse durch Herrn Vandesadvocaten Michael Wds de praes. 22. November 1869 3. 7256 Civ. in der Rechtsache wider Herrn Samuel Henrich aus Hermannstadt zur Vereinerung der Forderung von 2075 fl. ö. W. e. s. c. mit Beschluß des Hermannstädter Magistrats-Gerichts als Grundbuchsbehörde vom heutigen Tage in die executive Feilbietung vor dem Herrn Samuel Henrich gehörigen, bereits gericht- lich gepfändeten und geschätzten Acker, als eines Hauses sub. No. 89 in Hermannstadt, (Bürgerasse) mit dem Ausmaß von 2343 fl. 50 kr. ö. W. und einem zu einem Vadium von 10% des Auktionspreises gewilligt werden. Die Feilbietung obiger Gegenstände erfolgt am **3. Mai** und **3. Juni 1870**, jedesmal Vormittag 9 Uhr, im Gerichtsgebäude unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen: die feilzubietende Realität wird nur allenfalls beim zweiten Feilbietungs-termin unter dem Schätzwert hintanzugeben, den ganzen Kaufschilling hat der Ersteher binnen Monatsfrist zu erlegen und vom Tage der Feilbietung mit 6% zu verzinsen. Im Fall der Nichtzahlung dieser Bedingung verfällt das 10% Vadium zu Gunsten des Executionsführers als Abschlagszahlung seiner Forderung von 2075 fl. ö. W. Executionsführer hat zugleich das Recht, die Relicitation dieser Realität bei einem einzigen Feilbietungs-termin auch unter dem früheren Er- stehungspreise auf Gefahr und Kosten des ersten Er- stehers zu erwirken.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Ver- theilung des Kaufschillings am Orte der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigentums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständig- ung zugekommen ist, ihre Ansprücheklagen bei der eingangs erwähnten Grundbuchsbehörde binnen 15 Tagen vom Tage der Kundmachung des Edictes zu über- reichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Ansprücheklagen lediglich auf den Ueberfluß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 2. April 1870.

Dörner, als Gerichts-Abgeordneter.

#### Edict.

Vom gefertigten Gerichts-Commissär wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Hermannstädter Sparkassa durch Herrn Vandesadvocaten Michael Wds, de praes. 1. December 1869, Zahl 7507 1869, in der Rechtsache wider Herrn Friedrich Seyger zur Vereinerung der Forderung von 1000 fl. ö. W. e. s. c. mit Beschluß des Hermannstädter Magistrats-Gerichts als Grundbuchs-Behörde vom heutigen Tage in die executive Feilbietung vor dem Herrn Friedr. Seyger gehörigen, bereits gericht- lich gepfändeten und geschätzten Realität, als: des Hauses sub No. 277 und des Hauses sub No. 278 in Hermannstadt mit dem Auktionspreise von zusammen 3215 fl. ö. W. und einem zu erlegenden Vadium von 10% des Auktions- preises gewilligt werden. Die Feilbietung obiger Gegenstände erfolgt am **2. Mai** und **2. Juni 1870**, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Gerichtsgebäude unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen: die feilzubietenden Realitäten werden nur allenfalls beim zweiten Feilbietungs-termin unter dem Schätzwert hintanzugeben. Den ganzen Kaufschilling hat der Er- stehere binnen Monatsfrist zu erlegen und vom Tage

der Feilbietung zu 6% zu verzinsen. Im Fall der Nichtzahlung dieser Bedingung verfällt das erlegte 10% Vadium zu Gunsten des Executionsführers als Abschlagszahlung auf seine Forderung von 1000 fl. ö. W. Executionsführer hat zugleich das Recht, die Relicitation dieser Realitäten bei einem einzigen Feilbie- tungs-termin auch unter dem früheren Erstehungspreis auf Gefahr und Kosten des säumigen ersten Erstehers zu erwirken.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Orte der Behörde Bevoll- mächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigentums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständig- ung zugekommen ist, ihre Ansprücheklagen bei der eingangs erwähnten Grundbuchsbehörde binnen 15 Tagen vom Tage der Kundmachung des Edictes zu über- reichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Ansprücheklagen lediglich auf den Ueberfluß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 2. April 1870.

Dörner, als Gerichts-Abgeordneter.

#### Fremden-Liste.

Angelommen am 15. April.

#### Ungarische Krone.

Carl Hesse, Orgelfabrikant; Rudolf Schmidt, Agent, von Wien. Carl Hoffmann, Kapellmeister, von Gera. Joh. Sjöten, Bildhauer, von Alt-Boice.

#### Mediascher Hof.

Joh. Peterberger, Schlossermeister, von Mediasch. Eper- jely Demofos, l. Affessor, von Déva.

### Wohngelegenheit.

Im Hause No. 226 in der Promenadgasse ist die obere Etagelehnung zu vermieten und mit 1. Juni zu beziehen. — Das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

**Keller & Alt, Kleidermagazin, Wien, Wiedener Hauptstrasse Nr. 11, vis-à-vis dem Freihaufe.**

Preiscurante franco und gratis. — Nicht entsprechende Kleider werden anstandslos zurückgenommen.

Wer die neuesten, die elegantesten und billigsten Frühjahrs- und Sommer-Herrenkleider sich kaufen will, der wende sich gefälligst an unser neues Kleider-Magazin in Wien, Wiedener Haupt- strasse No. 11, vis-à-vis dem Freihaufe.

**Keller & Alt.**  
Besitzer des Staatspreises etc. etc.  
(früher Gröben No. 3).

**Cheviot-Anzüge.**  
Dauerhaftigkeit ein volles Jahr, garantiert,  
**18 Gulden.**  
Wasser davon werden auf Verlangen zugewendet.

**Ka-ka-du- Ueberzieher.**  
das Allerneueste,  
**12 Gulden.**  
sind mir bei uns zu haben.

**Keller & Alt, Kleidermagazin, Wien, Wiedener Hauptstrasse Nr. 11, vis-à-vis dem Freihaufe.**

1ste Gewinnziehung den 20. d. Mts.

**1 fl. österreich. Währung**

kostet ein viertel Original-Staats-Loos, ein halbes dto. 1 fl. 75 Kr. 19-10, ein ganzes dto. 3 fl. 50 Kr.

zu der großen Geldverloosung, von welcher monatlich eine Ziehung stattfindet und 29,000 Gewinne von 105,000 fl., 70,000 fl., 35,000 fl., 28,000 fl., 14,000 fl. u. s. w., im Gesammtbetrage von 4 1/2 Millionen Mark in Silber enthält.

Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich gefälligst direct an das mit dem Verlaufe beauftragte Staats-Effecten-Geschäft von

**Moritz Grünebaum**  
in Hamburg.

Kein Loos gewinnt weniger als einen Werth von 3 fl. 50 Kr. österreich. Währung.

Monatlich eine Ziehung. — Hauptgewinn 175,000 fl.

Schon am 20. d. Mts. beginnt die Ziehung der von dem Staat garantirten Geldverloosung, in welcher 29,000 Gewinne von 105,000 fl., 70,000 fl., 35,000 fl., 28,000 fl., 14,000 fl., 11,000 fl. u. s. w., im Gesammtbetrage von 4 1/2 Millionen Mark in Silber zur Entscheidung kommen. Hierzu empfiehlt

ganze Original-Loose à 3 fl. 50 Kr. öst. Währ.  
halbe dto. à 1 " 75 " "  
viertel dto. à 1 " " " "

das Bankgeschäft von

**John Metz in Hamburg.**

Antliche Pläne und Listen gratis.  
Um den Anforderungen genügen entsprechend zu können, wolle man Bestellungen baldigst machen.

**Zaujende**

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit gegeben ist, mit einer geringen Einlage zu bedeutenden Capitalien zu gelangen.

Allen denjenigen, die dem Glück auf eine solche Weise die Hand bieten wollen, wird hiermit die im heutigen Blatte erscheinende Annonce der Herren

**Bottenwieser & Comp. in Hamburg**  
zur besonderen Beachtung empfohlen.

Das beste und ganz unschädliche echte

**Saarfärbe-Mittel!**  
HAIR DYE

(mit der behörl. protokolirten Schutzmarke) in Schwarz, Braun und Hellbraun, womit sich jeder Mann augen- blicklich die Kopf- und Barthaare dauerhaft ohne jede Gefahr, beliebig hell oder dunkel färben kann, und welches infolgedessen ganz unschädlich ist, weil es aus rein vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt ist.

Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Farben höchst natürlich, die Ausföhrung angenehm leicht, und die Vorzüglichkeit dieses Mittels übertrifft alles bisher Erprobte dieser Art.

Ein Feilschlag dieses Saarfärbemittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird, und wenn das Haar einmal gefärbt ist, wird sich dasselbe in seinem schönen Ansehen niemals ändern, als bei dem natürlichen Nachwachsen derselben.

Preis: Ein Carton mit Gebrauchsanweisung 2 fl. 50 kr.; die zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kämmen zu je einem Carton 50 kr.

**Saarfärbe-Pasta**, besonders zu empfehlen für Damen zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare und Augenbrauen; in Ein Carton Kamm und Bürste 1 fl. 8 kr.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeleiteten Betrag nebst 10 kr. Emballage oder mit Post- nachnahme schnellstens befördert.

**Wilhelm Abt,**  
Parfumeur, Friseur und Inhaber mehrerer l. l. Privilegien in Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße No. 51 und Neubau, Neubaugasse No. 70. — Auch in den Apotheken der Herren A. Wolf „zum Storch“ und J. Weiß „zum Mohren“, Tuchlauben, zu haben. 4-6

Zu beziehen: In Hermannstadt Dr. Kayser, Apotheker; in Klausenburg H. Wolf, Apotheker; in Kronstadt J. Jekelius, Apotheker; in Pest J. v. Török.

**Claviere,**  
ganz neue sowohl, als auch über- spielte, sind von 600 fl. abwärts bis zu 200 fl. zum Verkauf vorrätzig bei

**Victor v. Heldenberg,**  
Hermannstadt, Franziskanergebäude.

Für auswärtige Käufer wird Verpackung mit nur 10 fl. berechnet.

Auch sind dajelbst Claviere zu vermietthen.

**Banater Mehl,**  
vorzüglicher Qualität, in allen Sorten, zu bil- ligsten Preisen bei

**Josef Winkler,**  
Gde der Bürger- und Schmiedgasse. 5-5

Original-Staats-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

**Glück auf nach Hamburg!**

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unterneh- men empfiehlt Unterzeichnete die vom Staat Ham- burg genehmigte und garantirte große

**Geld-Verloosung**  
von über Eine Million 718,000 Thaler,

deren Gewinnziehung schon am 20. April beginnen. Obiges Datum ist amtlich plausmäßig festge- stellt! Die allerhöchste Gewinnchance beträgt

**100,000 Thaler Silber.**

Die Hauptpreise sind:

150,000; — 100,000; — 50,000;  
40,000; 30,000; 25,000; 2 à  
20,000; 3 à 15,000; 4 à 12,000;  
1 à 11,000; 5 à 10,000; 5 à 8,000;  
7 à 6,000; 21 à 5,000; 4 à 4,000;  
36 à 3,000; 126 à 2,000; 6 à 1,500;  
5 à 1,200; 206 à 1,000; 256 à 500;  
2 à 300; 354 à 200; 13,200 à 110 etc. etc.

in Allem über 28,000 Gewinne und kommen solche plaus- gemäß innerhalb einiger Monate zur Entscheidung.

Gegen Einlegung oder Nachnahme des Betrages verleihe ich „Original-Loose“ für obige Ziehung zu folgen- den festen Preisen:

Ein Ganzes fl. 4 — Ein Halbes fl. 2 — Ein Viertel fl. 1 österr. Banknoten, unter Zusicherung promptester Verrechnung. — Jeder Teilnehmer bekommt von mir die vom Staat garantirten Original-Loose selbst in Händen und sind solche daher nicht mit den ver- botenen Promessen zu vergleichen. Der Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt überhandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, welche werden bis zu den kleinsten Bestellungen, selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an

**Adolf Haas,**  
7-8 Staats-Effectenhandlung in Hamburg.

**Taubheit**  
ist heilbar.

Beim Vorhandensein der geringsten Spur des Gehörs findet sichere Heilung statt. Preis des Mittels 3 Thlr., zu beziehen gegen Einsendung des Betrages von Dr. Seydler, Berlin, Reppenstraße 66, l. Tr. 3-10

**1 Million**

als Hauptgewinn, überhaupt aber 28,000 Gewinne von Silbergulden 175,000, 105,000, 70,000, 35,000, 21,000, 17,500, 2mal 14,000, 3mal 10,500, 4mal 8,400, 5mal 7,000, 6mal 6,300, 7mal 4,200, 21mal 3,500, 4mal 2,800, 36mal 2,100, 126mal 1,400, 206mal 700 etc. etc. bietet die vom Staat Hamburg errichtete und garantierte große Staatsgewinn-Verloosung.

Die Betheiligung kann um so mehr empfohlen werden, als das Einlagekapital unter Garantie des Staates durch obige Gewinne an die Teilnehmer zurückgezahlt wird und kein ähnliches Unternehmen größere Aussicht auf Erfolg bietet.

Zu der schon am 20. dieses Monats statt- findenden ersten Ziehung beträgt die Einlage für

Ganze Original-Staatsloose fl. 4,  
Halbe " " " 2,  
Viertel " " " 1.

wobei wir ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß von uns die wirklichen, mit dem amtlichen Stempel versehenen Original-Loose verkauft werden.

Das unterzeichnete Großhandlungsgeschäft wird geneigte Aufträge, gegen Einlegung des Betrages in Banknoten, unverzüglich ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten nach jedesmaliger Ziehung den Loose-Anhabern prompt übermitteln. Wir verleben die Gewinne nach jedem Dte, oder können solche auf Wunsch der Teilnehmer durch unsere Ver- bindungen in allen Städten Österreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den directen Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in aller Kürze beginnt und die noch vorrätigen Loose bei den wassenhast eingehenden Aufträgen rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

3-4 **Bottenwieser & Co.,**  
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kothe für das halbe Jahr 5 fl. das Vierteljahr 2 fl. 50 kr. ein Monat 85 kr.

Mit Postverendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel- jährig 3 fl. 50 kr., 8. 20  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur u. Eigen- thümer  
Th. Steinhaufen.

Filial-Abonnements- Kaufmann; in Wühlbad

**Nr. 91.**

**Der hohe nächste**

Se. l. und apost. zum Sectionsrath für die nennenden gerührt.

Se. l. und apost. n. g. o. l. de Forstg., Kar- telung des künftigen Mar- weite in Raab und Statum die künftigen Klöße und gleicher Eigenschaft zur Ver- werden, der l. Raab und ge- geben in den bleibenden Ansehen in den bleibenden Ansehen.

Der Finanzminister v. v. S. a. i. g. u. n. g. n. der Temeschauer, bezugsge- (S. e. n. a. u. n. g. n. Komitatus, zum Konzipient ministeriums. Der Ingenieur im Status der Stadt Ernst Ballavicini, p. e. i. s. s. y. und Dr. Joh. S. a. Finanzdirektions-Konzipient in Pergnitz, zu Ministeria zum Sektionsrath-Bezirksam- zu Telegraphisten 2. die Profittanten Hugo W. Ritter Stefan S. a. i. t. e. r. K. u. g. h. k. t. A. l. e. r. K. a. g. g. S. a. n. c. u. und Georg D. J. u. J. a. b. r. a. d. n. i. k. f. u. r. S. a. l. P. e. t. e. r. K. a. g. u. und Béla S. l.

Das österreichische konstitut. Schon rüden hervor und der Wände- mährischen Opposition ist dann den zusammengetreten kommen, ein neues, all dieses Wahlgeltes, meine der Krone erlangt, dann Vertretung Böhmens im berufen. Dann wird die eine solche Vertretung ge- geneigt sein, an den nehmen; dann wird sie gleich ernst gemeint jet- die jeder aufrichtige Pa- vorangehende Aenderung sitionen in Böhmen und sich in Wien keiner Täu- auch, daß selbst der str- wenden kann, weil er der Krone und der Land- gierung nicht zu diesem das schon ihr erster Sch-

Zwei Jahre waren Erholung eine kleine Zeit- haben kurzen Aufenthalt.

Da war es, wo ich war ich von ihr entfernt gewendet; ich konnte mit Anerkennung davon sprech- kaufmännische Thätigkeit.

Aber dennoch — mit einem Bekannten zu der zahlreich versammelten meiner Cousine auf; sie unbekannt war.

Nicht weit von dem jetzt mußte, sie zu beobach- dung, gleich dillig dem Naturen, wie die ibrige, bei aufmerksamer Forstige Jüge waren fester, markte mir, als sei ein ichmerzlic- das Auge bohrte sich noch dem; ich hörte ihr Lachen manchmal gehört hatte — Während ich unbe-

*Handwritten signature: Th. Steinhaufen*